

# Abschlussbericht

Land: Niederlande  
Stadt: Maastricht  
Unternehmen: Mosa Meat  
Studium: Informatik  
Zeitraum: 26.03.21-28.09.21

## **Praktikum bei Mosa Meat in Maastricht, Niederlande**

### **(Als Informatikerin im Automation Team)**

Viele starten ein Auslandspraktikum, weil sie im Ausland arbeiten wollen, ich wollte bei einem bestimmten Unternehmen arbeiten – und dieses war nun mal im Ausland. Für mich war das Auslandspraktikum daher eher ein Nebeneffekt meines Wunsches einen Einblick in das Unternehmen zu bekommen und meinen Beitrag zu dieser Arbeit zu leisten. Ich habe sechs Monate lang bei Mosa Meat gearbeitet und mit meiner Arbeit zur Entwicklung von *Cultured Meat* beigetragen. Die Idee ist simpel: Zellen kann man kultivieren, so auch Muskelzellen – Dann ist es theoretisch auch möglich Fleisch zu züchten. Und das würde bedeuten, dass eine Fleischproduktion möglich ist, die nicht Milliarden von Tieren töten muss, die keine Anbauflächen für Futtermittel benötigt und die durch erneuerbare Energien betrieben werden kann, anstatt massive Treibhausgase zu produzieren wie es in der konventionellen Nutztierhaltung der Fall ist. Dass es funktioniert, ist längst bewiesen. Das Kultivieren von Zellen ist kein Zauberwerk, aber eine Großproduktion existiert bisher noch nicht, und genau da kommt Automatisierung ins Spiel, wodurch ich als Informatikerin die Chance hatte zu unterstützen. Meine Hauptmotivation war also die Mitarbeit in diesem innovativen und bedeutsamen Entwicklungsbereich. Die vielen Vorteile und Möglichkeiten eines Auslandspraktikums wurden mir erst in der Vorbereitung und dem Praktikum selbst bewusst. Man wächst und lernt unglaublich viel, wenn man in einem anderen Land lebt und arbeitet.

Ich hatte mich ca. ein dreiviertel Jahr vor Praktikumsbeginn bei dem Unternehmen beworben. Es war ein Standardbewerbungsprozess mit 2 Interviews, in denen ich mich, meine Arbeitsweise und meine Stärken vorstellte. Die Bewerbungsgespräche waren locker und

angenehm, keine künstlichen Fragen wie „Was sind Ihre Schwächen“ und „Wo sehen Sie sich in 5 Jahren?“, sondern eher ein Kennenlernen und Interesse am Gegenüber.

Ca. 2 Monate vor Praktikumsbeginn begann ich mit den Vorbereitungen für das Leben in Maastricht. Ich hatte Glück und fand über eine Facebook-Gruppe ein günstiges Mietangebot für einen Raum. Ansonsten hatte ich noch die empfohlenen Versicherungen organisiert und mich auf die Arbeit dort vorbereitet. Ich wusste bereits, dass ich Protokolle für einen Pipettierroboter schreiben würde. Damit habe ich mich im Vorhinein vertraut gemacht und die Grundlagen dafür schon mal angeschaut. Meine Mentorin hatte mir bereits vor Praktikumsbeginn hilfreiche Links dafür gesendet. Darüber war ich sehr dankbar, weil ich dadurch besser einschätzen konnte, wie viel ich noch lernen müsste und wie viel Fähigkeiten ich bereits für meine Arbeit mitbringe. Sprachlich habe ich mich nicht besonders vorbereitet, ich habe die wichtigsten Vokabeln wie „Hallo“, „Danke“, „Bitte“, usw. auf niederländisch gegooglet und ein paar englische Vokabeln, die für meine spezielle Arbeit hilfreich sein könnten. Vieles habe ich aber dann auch erst in der Arbeit selbst gelernt wie z.B. die spezifischen Vokabeln, die man bei Laborarbeit braucht. Insgesamt war meine Vorbereitung ausreichend. Das einzige: Ich hätte mich im Vorhinein besser informieren sollen, was es alles so an sozialen Aktivitäten in der Stadt gibt. Ich habe erst recht spät von coolen Veranstaltungen und Gruppen erfahren. Es macht sehr viel Sinn facebook und instagram nach Gruppen, die mit dem Ort zu tun haben, zu suchen, so bin ich beispielsweise auf eine vegane Kochgruppe gekommen und dadurch habe ich viele, nette Leute kennengelernt und kann nun etwas besser kochen als vorher.

Ich habe als Informatikerin in der Laborautomatisierung gearbeitet. Deshalb dachte ich vor Praktikumsbeginn, dass ich die meiste Zeit im home office oder im Büro vor meinem Laptop sitzen würde. Zu meinem Glück sah mein Arbeitsalltag aber völlig anders aus. Ich habe sehr viel Zeit im Labor verbracht, was für mich super spannend war. In meiner ersten Woche war ich das erste Mal in meinem Leben in einem Labor und das war sehr faszinierend. Man muss sich an die Arbeit im Labor erst gewöhnen und sich mit vielen Regeln und Konventionen vertraut machen. Da ich auch mit Zellen arbeitete, galten auch besonders strenge Regeln, um Kontaminationen zu vermeiden. Mir hat das sehr viel Spaß gemacht, weil das eine tolle Abwechslung war von dem sonst sehr bürolastigen Arbeitsalltag in der IT. Außerdem habe ich in dem Labor nebenbei auch die Arbeiten von anderen Wissenschaftler\*innen mitbeobachten können. Meine hauptsächliche Arbeit bestand darin, die Protokolle, die Wissenschaftler\*innen sich überlegen, so zu übersetzen, dass ein Pipettierroboter sie ausführen kann und dann das

Protokoll für den Roboter zu programmieren, zu testen und zu optimieren, sowie den Wissenschaftler\*innen beibringen, wie sie dann in Zukunft das Protokoll eigenständig am Roboter ausführen können. Dabei habe ich gemeinsam mit meiner Mentorin Standards und Konventionen für die Protokolle erarbeitet und habe auch neue Features entwickelt, wie z.B. dass der Roboter auch von einer schiefen Well-Platte Flüssigkeit entnehmen und hinzufügen kann. Der Sinn hinter diesem Konzept war, dass der Roboter bei einer schiefen Lage fast alle Flüssigkeit aus einem Well rausbekommen kann. Wir haben auch andere Konzepte erarbeitet, beispielsweise dass der Roboter eine SMS verschickt, sobald er fertig ist mit einem Protokoll. Mein kleineres Projekt war eine grafische Benutzeroberfläche für die Wissenschaftler\*innen, worüber sie auch remote ihr Experiment im Inkubator beobachten können. Mein typischer Arbeitsalltag war deshalb sehr bunt, ich hatte Kontakt mit vielen Menschen, hatte mehrere Arbeitsplätze (verschiedene Laborräume, Büroräume, home office) und war auch zwischendurch viel unterwegs. Die Abwechslung war für mich sehr wertvoll. Ich habe dadurch erst gemerkt, dass es für mich sehr wichtig ist, dass ich nicht die ganze Zeit dieselben Tätigkeiten mache, sondern mit verschiedenen Menschen und auch an verschiedenen Orten arbeiten möchte. Ich war gut ausgelastet im Praktikum und konnte selbst bestimmen, wann ich anfangen, wann ich Pause mache und wann ich aufhöre. Ich hatte eine 40 Stunden Woche, aber wie ich diese einteile, blieb größtenteils mir überlassen. Experimente mit dem Roboter waren von den Abläufen im Labor und von der Zeiteinteilung der Wissenschaftler\*innen abhängig. Da habe ich mich immer nach meinen Kolleg\*innen gerichtet und versucht die Experimente so zu organisieren, dass es für die Wissenschaftler\*innen am besten passt.

Am Anfang war ich noch etwas schüchtern und habe auch nur mit Menschen gesprochen, mit denen ich schon zusammen gearbeitet habe. Alle waren sehr offen und freundlich zu mir. Dadurch ist es mir einfacher gefallen Fragen zu stellen. Am meisten gelernt habe ich dadurch, mit Kolleg\*innen über ihre Arbeit zu sprechen und ihnen Fragen dazu zu stellen. Sie haben sich dann meist extra Zeit dafür genommen mir etwas zu zeigen oder zu erklären, wofür ich sehr dankbar bin. Alles andere habe ich so gelernt, wie es alle Leute in der IT machen – ich habe gegooglet und in Dokumentationen nachgelesen. Falls ich irgendwo nicht weitergekommen bin, wusste ich immer, wen ich um Hilfe fragen konnte. Es war eine angenehme Lernatmosphäre. Manchmal musste ich auch unter Zeitdruck arbeiten, weil kurzfristige Änderungen an Protokollen benötigt wurden und das Experiment nicht verschoben werden konnte – aber auch das war in Ordnung und auch eine wichtige Erfahrung, denn es kann immer mal vorkommen, dass man für etwas eine harte Deadline bekommt und dann schnelle Lösungen finden muss. Ich habe mich dabei immer unterstützt gefühlt und wusste, dass ich Hilfe

bekomme, wenn ich sie brauche. Diese tolle Arbeitsatmosphäre habe ich größtenteils meiner Mentorin zu verdanken, die mich sehr gut betreut und unterstützt hat. Ich konnte teilweise Konzepte anwenden, die ich in der Uni gelernt habe, aber größtenteils habe ich von meinen Erfahrungen als Werkstudentin profitiert und konnte dort erlernte Fähigkeiten im Praktikum anwenden und verbessern. Das Praktikum ist meine erste, längere Arbeitserfahrung und ich habe gemerkt, dass mir Arbeiten sehr viel Spaß machen kann. Trotzdem freue ich mich jetzt auch mein Studium fortführen zu können. Ich habe das Gefühl, dass ich mit einem besseren Selbstbewusstsein zurück an die Uni komme, weil ich nun schon eine Vorahnung oder eine Idee habe, was nach Abschluss meines Studiums auf mich zukommt.

Aufgrund der Pandemie haben sich vor allem zu Beginn meines Praktikums soziale Kontakte auf die Arbeit beschränkt. Ich konnte in den Niederlanden geimpft werden und dadurch konnten wir uns dann etwas sicherer auch im Alltag treffen. Abends habe ich mich dann mit Kolleg\*innen draußen am Fluss getroffen, oder wir haben Volleyball gespielt (was von der Arbeit organisiert wurde). Mit meinen Mitbewohner\*innen habe ich mich auch recht gut verstanden, wir haben öfter zusammen gekocht und gegessen. Andere, engere Kontakte außerhalb von der Arbeit und von meiner Unterkunft, habe ich nicht geknüpft, dafür hatte ich auch nicht wirklich Zeit, da ich unter der Woche oft bis 18 oder 19 Uhr gearbeitet habe und auch viel Zeit verwendet habe, um mit Freund\*innen und meiner Familie zuhause zu telefonieren.

Im Nachhinein denke ich, ich hätte mich um mehr Freizeitaktivitäten bemühen sollen, andererseits waren allein durch die Arbeit und das Leben im Ausland schon genügend Eindrücke zum Verarbeiten, weshalb ich dann oft am Wochenende keine Energie hatte noch mehr Erlebnisse zu sammeln. Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, dann würde ich vor Praktikumsbeginn mir Zeit nehmen und überlegen, was ich alles sehen und erleben will, wenn ich das Auslandspraktikum mache. Soziale Medien können einem dabei sehr helfen. Um Gruppen für Unternehmungen zu finden, empfehle ich Facebook-Gruppen oder [meetup.com](https://www.meetup.com)

Von den Kosten war das Leben ähnlich wie in Deutschland. Die Lebensmittelpreise haben sich nicht besonders unterschieden. Dadurch dass man in Maastricht alles mit dem Fahrrad erreicht, konnte ich mir Fahrtkosten für den öffentlichen Nahverkehr einsparen und man lernt eine Stadt mit dem Fahrrad viel besser kennen. Außerdem ist das Fahrradfahren in Niederlanden so viel sicherer. In Deutschland musste ich mich erst wieder daran gewöhnen, dass Autofahrer\*innen oft keine Rücksicht auf einen nehmen.

Das interkulturelle Seminar an der LMU habe ich leider verpasst, da ich an diesem Tag eine Klausur hatte. Allerdings habe ich bei meinem Arbeitgeber einen Sensibilisierungskurs für kulturelle Unterschiede und internationale Zusammenarbeit bekommen. Das war schon sinnvoll für mich, da in unserem Unternehmen Menschen aus allen möglichen Nationen zusammen kommen und man das in der täglichen Kommunikation, in Konflikten und bei Entscheidungen immer mitreflektieren und berücksichtigen sollte.

Eine Sache, die ich vor Praktikumsbeginn vergessen hatte zu klären, waren die Urlaubstage. Ich hatte ein sehr nettes Team und einen guten Teamleiter, weshalb meine Urlaubstage dann noch im Nachhinein festgelegt werden konnten. Aber ich empfehle sehr, die Urlaubstage davor vertraglich festzulegen und falls man nicht viel Geld verdient bei der Praktikumsstelle, dann macht es evtl. auch Sinn über die Urlaubstage zu verhandeln. Neben dem 40-Stunden-Job ist es schwer das Land richtig kennenzulernen. Man kann die Urlaubstage toll nutzen, um das Land zu bereisen und noch besser kennenzulernen. Ich war sehr froh um meine 12 Urlaubstage.

Insgesamt wurden meine Erwartungen von dem Praktikum übertroffen, jeder Tag war anders und ich hatte sehr große Freude an der Arbeit. Ich war im Automation Team mit vielen netten Kolleg\*innen und hatte eine sehr tolle Mentorin, die mich von Anfang bis Ende unterstützt hat und mir geholfen hat zu wachsen und zu lernen. Leider möchte das Unternehmen tendenziell eher weniger Praktikumsstellen anbieten. Deshalb könnte es sehr schwierig sein dort einen Platz zu bekommen. Wenn man dort arbeiten möchte, würde ich empfehlen sich sehr gut mit dem Thema cultured meat im Vorhinein zu befassen und zu überlegen, inwieweit die eigenen Fähigkeiten bei deren Arbeit benötigt werden. Ich hatte mir mit meiner Bewerbung sehr viel Mühe gegeben und mich auf die Interviews sehr intensiv vorbereitet. Wenn man sich dort bewirbt, macht es Sinn, dass man für das Thema cultured meat wirklich brennt und auch Motivation mitzubringen interdisziplinär zu arbeiten und zu lernen.